

Parteipolitik aus der Vogelperspektive.

Für "Freitag", Berlin

Es heisst bekanntlich im Credo, der Sohn sitze zur Rechten des Vaters. Zur Linken des Vaters scheint niemand zu sitzen. Daraus ist zu schliessen, dass unser Vater, der da ist in den Himmeln, linksradikal ist. Einwände, das Credo sei um einige Jahrhunderte älter als die Sitzordnung in der französischen Abgeordnetenversammlung, ändern nichts an der Sache. Denn die Frage, ob jemand links oder rechts sitzt, ist nicht nur älter als die Kammer, sondern auch als das Credo. Schon bei den Propheten heisst es, Er ebne die Berge ein und Er erhebe die Täler. Das sieht doch nach einem linksradikalen Programm aus? Und man stelle sich vor, wie es aussehen würde, wenn Er dieses Programm in die Tat umgesetzt hätte. Die Erde wäre dann nicht mehr gerunzelt, sondern wahrscheinlich von einem seichten Ozean bedeckt, über dessen Gewässern ungestört die Gezeiten laufen würden und die Passatwinde kreisen würden. Die Pläne des Herrn wurden wahrscheinlich von den Ränken und Schlichen des Teufels durchkreuzt, und dieser teuflischen Reaktion ist zu verdanken, dass es störende Unebenheiten wie Zeitschriften gibt, für welche so wirres Zeug wie der vorliegende Artikel geschrieben werden.

Dennoch: das mit der Linken und Rechten ist aus der himmlischen Sitzordnung selbst nach Einführung des Heiligen Geists und des Teufels, nicht ohne weiteres zu schlichten. Man würde meinen: wo immer man stehen möge, es gibt immer jemanden, der links davon stehen muss. Nach dem Prinzip der Zahlenreihe, wonach jede Zahl eine Nachfolgerin hat. Aber leider bilden die politischen Standpunkte keine Reihe, und auch keinen Halbkreis (wie vom Parlament her anzunehmen), sondern Zirkel und Epizyklen. Daher sitzt zur Linken der extremen Linken die extreme Rechte, und wenn sich diese beiden ihre Hände reichen, dann hat sich die Standpunktmenge zu einem magischen Kreis geschlossen. Das hat übrigens Rousseau vorausgesehen. Er meinte, der magische Kreis der Standpunkte könne aus seinem Mittelpunkt den Geist der gemeinen Vernunft ("raison commune") beschwören, und diesen Geist dann als "raison d'Etat" (etwa Staatsbegründung) zum Herrscher erheben. Leider stellt sich heraus, dass der Geist, den die Parteipolitik beschwört, der kleinste gemeinsame Nenner aller Standpunkte ist, und das heisst, dass er untermenschlich dumm ist. Das intellektuelle Niveau dieses demokratischen Geists kann aus den Massenmedien abgelesen werden. Es entspricht in etwa dem eines fünfjährigen Kindes.

Links und rechts scheint daher einer ähnlichen Symmetrie wie ost und west unterworfen. Wer vom Far West weiter westlich fährt, der kommt in den Fernen Osten. Und in China müsste man sagen, falls man ein Amerikaner ist, die Sonne komme aus dem Westen. Aber dieses "ex Occidente lux", so schmeichelhaft es auch für die Verteidiger der westlichen Werte sein mag, ist nicht lange aufrechtzuhalten. Denn von woher ist denn die Sonne in den Fernen Westen gekommen? Und das ist nicht der einzige Grund, warum es mit der Parallele zwischen links/rechts und ost/west hapert. Man stelle sich vor, jemand sei erbittert entschlossen, nach Norden zu fahren, um den Parteistreit ost'west zu überwinden. Er käme schliesslich bis zum Pol, und würde entsetzt feststellen, dass es überhaupt nichts gibt, das etwa ost

oder west genannt werden könnte. Vom Nordpol aus gesehn ist, wohin man auch schauen möge, überall der Süden. Und selbst die Frage, von woher die Sonne kommt, muss dort umgedacht werden. Der Pol ist scheinbar kein Ort für einen parteipolitischen Standpunkt. Man kann politische Standpunkte zwar radikalieren, aber sichtlich nicht polarisieren.

Dennoch kann jemand kommen und versuchen, auf dem Nord- und/oder Südpol eine politische Partei zu gründen. Sie könnte etwa "Partei des extremen Zentrums" heissen, und sie würde vielleicht bei den nächsten Wahlen in allen Demokratien auf der Welt eine beträchtliche Zahl von Stimmen erhalten. Aber die Parteipolitik wäre dadurch noch immer nicht aus der Welt geschafen. Zwar: es gäbe dann keine Spannung mehr zwischen rechts und links, und zwischen ost und west, dafür aber zwischen dem Norden und dem Süden. Das hat eine historische Erklärung. Wir sind bekanntlich ein Gespräch mit den Griechen, und diese unsere Gesprächspartner glaubten, im Norden seien Bären. Da der Bär griechisch "arktos" heisst, nennen wir den Norden die Arktik. Was den Süden betrifft, so meinten die Griechen, dass dort die Löwen wohnen. Aber seither sind die Leute über die Löwen hinaus bis zu den Pinguinen gedrungen. Statt aber den Südpol Pinguinik zu nennen, nannten sie ihn Antarktik. Und so stehen wir jetzt zwei Parteien des extremen Zentrums gegenüber: der Partei der Bären und jener der Antibären.

Hier ist selbstredend das sogenannte Nordsüdgefälle angesprochen worden. Und dabei können uns leider unsere Gesprächspartner, die Griechen, nicht helfen. Sie waren bekanntlich der Meinung, die Goldgrabenden Ameisen wohnten im Osten. Das stimmt zwar: es wimmelt dort tatsächlich (obwohl das dort ausgegrabene Gold leider nicht ins Gewicht fällt). Aber was die Griechen nicht wussten, ist dass es im Süden noch stärker wimmelt. Und zwar graben die südlichen Antibären schon längst nicht mehr nach Gold (ausser an einigen gottverlassenen Nebenflüssen des Amazonas), sondern sie untergraben den Norden. Und das mit vollem Recht, wie schon die oben zitierten Propheten vorausgesehn haben. Im Norden wachsen die Berge zu himmelschreienden Spitzen, während sich im Süden bodenlose Abgründe öffnen. Die Partei des extremen Zentrums der Antibären kann an keinen Wahlen teilnehmen, denn sie besteht vor allem aus minderjährigen Mädchen, in deren Bäuchern unterernährte Babies aus Geborenwerden warten, und das sind lauter wahlunberechtigte Leute. Dennoch ist kein Jeremias nötig, um den Sieg dieser zentralen Extremisten vorauszu-sehen. Der Herr wird den Norden mit Seinem eisernen Stab, nämlich mit diesen unterernährten Babies, zerschmettern.

So ungefähr sieht die Parteipolitik aus, wenn man sie aus der Vogelperspektive ansieht. Nicht links, nicht rechts, nicht ost, nicht west, sondern zwei polare extreme Zentren. Und die gegenwärtige parteipolitische Frage ist: lässt sich aus solch einer polaren Spannung irgend etwas extrapolieren?